



Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der F. W. Murnau-Stiftung und der Deutschen Kinemathek

Einführung: Wolfgang Thiel

12. Mai 2017

GELIEBTE WEIßE MAUS

Musikalisches Filmlustspiel; DDR 1964

Regie: Gottfried Kolditz, Drehbuch: Maurycy Janowski, Gottfried Kolditz, Christel Gräf, Kamera: Günter Haubold, Musik: Conny Odd

Es spielt das DEFA-Sinfonieorchester unter der Leitung von Karl-Ernst Sasse.

Darsteller:

Rolf Herricht: Fritz Bachmann, Karin Schröder: Helene Bräuer, Marianne Wünsch: Frau Messmer, Gerd Ehlers: Herr Simmel, Jochen Thomas: Hauptmann Gabler, Mathilde Danegger: Mutter Hirsch u.v.a.

Länge: 2624 m, Kino-Premiere: 16.5.1964

ANMERKUNGEN ZUM KOMPONISTEN CARLERNST ORTWEIN (PSEUD. CONNY ODD)

(geb. 21.12.1916 Leipzig – gest. 22.12.1986 ebenda) Pianist, Komponist, Hochschullehrer Carlernst Ortwein war Mitglied des Thomanerchores und studierte am Institut für Kirchenmusik des Leipziger Konservatoriums Orgel, Klavier und Komposition. 1937-1941 arbeitete er als Pianist an fast allen deutschen Sendern. 1947-49 war er Leiter der Abteilung „Ernstes Musik“ am Sender Leipzig. Danach arbeitete Ortwein (nunmehr Conny Odd) als freischaffender Komponist und seit 1962 auch als Dozent für Komposition und Instrumentation an der Leipziger Musikhochschule. Lexikalisch gibt es in H. Seegers Musiklexikon von 1966 folgende Einschätzung seines Schaffens: „O. ist einer der erfolgr(eichen) DDR-Komp(onisten) auf dem Gebiet der unterhaltenden Musik. Seine Operetten und vielgespielten Suiten für Kl(avier) und Orche(ster), aber auch seine Songs erweisen ihn als einfallsreichen, geschmackvollen Komp(onisten). O. verbindet Elemente der "ernsten Musik" mit solchen der TanzM(usik), auch des Jazz, zu lebendiger Einheit.“(Bd. II, S.261) Als Filmkomponist arbeitete Conny Odd (mit über 80 Partituren zu Animationsstreifen) hauptsächlich für das Dresdner Trickfilmstudio.

WOHIN MIT DER DEUTSCHEN OPERETTE? „Die fünfziger Jahre waren für die Operette in der DDR eine Dekade des Suchens, des Ausprobierens und der Diskussionen, die das Beste wollten, sich aber oft ins Gegenteil verkehrten... Eingängige Melodien zu schreiben galt vielen Komponisten als zu simpel und oberflächlich... Oft wurden die neuen Stoffe – die wenigen interessanten, die sich durchsetzten – durch eine von allzu großer Erdschwere belastete Musik beeinträchtigt. Andererseits auch satirische Storys das Aufblühen von Melodien, die sich hier kabarettistisch be-

scheiden mußten. Immerhin hatte der Komponist Conny Odd (geb. 1916) mit Werken dieser Art, die ihm besonders lag, ziemlichen Erfolg. Nach verschiedenen kleineren Stücken machte er mit dem die Form der Operette erweiternden *ALARM IN PONT L'ÉVÊQUE* (1958) nachdrücklich auf sich aufmerksam. Das Libretto von Jan Hall griff einen grotesken, die gesellschaftlichen Zustände entlarvenden Vorfall aus dem Frankreich der Gegenwart auf.“ (Bernard Grun, Kulturgeschichte der Operette, Berlin 1967, S.549/50)

OPERETTE UND MUSICAL

„Seit Beginn der sechziger Jahre waren Übergänge zwischen Operette und Musical zu beobachten. Die Auseinandersetzung mit dem Musical als einem spezifischen Genre des Musiktheaters, das eng mit dem amerikanischen Broadway-Betrieb verknüpft ist, vollzog sich durchaus zögernd, obwohl die Brisanz des Musicals offenkundig war. Schon seit Jahrzehnten hatte es sich als äußerst flexibles Genre erwiesen, in dem keineswegs nur heitere Begebenheiten behandelt wurden, sondern anspruchsvolle, oft geschliffene Dialoge und aggressive Gesellschaftskritik sich mit einer perfektionierten Unterhaltungsindustrie verbanden. Diskussionen über den Musicalbegriff zeigten an, daß es um kunstpolitische Fragen ging. Immerhin entstanden seit der Mitte der sechziger Jahre viele Werke, die diese Bezeichnung nicht nur trugen, sondern ihr gerecht zu werden versuchten: GERD NATSCHINSKI *Mein Freund Bunbury* (1964), CONNY ODD *Irene und die Kapitäne* (1964) und *Karambolage* (1969)... (Musikgeschichte der DDR 1945 – 1976, Berlin 1979, S.258/59)

In einem Interview mit der *Sächsischen Zeitung Dresden* vom 17.5.1964 meinte der Regisseur Dr. Gottfried Kolditz, „daß das Lachen eine große gesellschaftliche Funktion haben könnte. Wenn wir zum Beispiel im DEFA-Studio einen heiteren Film drehen, der heute bei uns spielen soll, so sind fast immer die Begleitumstände, die wir bei der Entwicklung des Drehbuches und der Dreharbeiten erleben, sehr viel lustiger als der eigentliche Film. Gegenstand des Lachens zu sein, fürchten nämlich die meisten Institutionen, Berufsgruppen oder auch Einzelpersonen weit mehr als eine normale Kritik. Das bedeutet für uns nervenaufreibende Diskussionen, Kampf um jede Pointe, oftmals faule Kompromisse; andererseits beweist es die große Kraft, die gefürchtete Kraft, die im Lachen steckt.“

Horst Knietsch in: *Neues Deutschland* vom 09.6.1964

Knietsch zog als Fazit seiner Kritik, dass dieser freundliche Film einige nette Details zeige; „insgesamt aber zu sparsam in der Verwendung heiter-komödiantischen Feuerwerks (ist)...Nun ist das filmische Fröhlichsein wohl in der Tat eine schwere Sache, denn in den Filmstudios aller sozialistischen Länder zählt der heitere Film noch zu den unterentwickelten Zelluloid-Pflänzchen.“ Der Komponist Conny Odd bleibe diesem musikalischen Lustspiel einiges schuldig: „Antiquiert im Arrangement, blaß im musikalischen Einfall wird der Zuschauer wohl kaum eine Melodie aus dem Kino tragen.“

Rosemarie Rehan in der *Wochenpost* vom 23.5.1964

„Die Filmmusik, als Ganzes genommen, hätte getrost noch spritziger, noch zündender im Rhythmus sein dürfen.“